



Silja Böhm wollte seit ihrem siebten Lebensjahr Lehrerin werden. Sie selber hätte tolle Lehrer gehabt, sagt die 26-Jährige.



Helga Wittenfeld unterrichtet an der Grundschule in Hille. Sie könne nicht mehr so unterrichten, wie vor 30 Jahren, sagt sie. MT-Fotos: S. Dullweber

## Viel mehr als nur Lehrer

Der Beruf des Lehrers ist einem ständigen Wandel unterzogen. Zwei Lehrkräfte erzählen, wie sich Studium, Referendariat und auch die Schüler im Laufe der Jahre verändert haben.

Von Stefanie Dullweber

**Hille** (mt). Die eine ist seit zwei Jahren Lehrerin, die andere seit knapp 40 Jahren – für beide ist es nach wie vor der Traum-beruf, obwohl – da sind sich die beiden ebenfalls einig – das Bild des Lehrers gesellschaftlich negativer geworden ist.

Silja Böhm (26) unterrichtet Englisch und Biologie an der Verbundschule Hille. Sie hat in Berlin studiert und dort auch ihr Referendariat absolviert. Helga Wittenfeld (61) unterrichtet nebenan – an der Grundschule. Sie hat in den 70er-Jahren in Bielefeld Mathe, Geografie und textiles Gestalten studiert und anschließend ihr Referendariat an der Grundschule in Hahlen gemacht.

„Schule muss sich ständig neuen Herausforderungen stellen“, sagt Helga Wittenfeld. Sie könne nicht mehr so unterrichten, wie sie es vor 30 Jahren getan hat. Die Kinder und auch das gesellschaftliche Umfeld hätten sich stark verändert. Respekt, sowohl von Schülern als auch von Eltern, müsse sie sich stärker erarbeiten.

Helga Wittenfeld hat den Eindruck, dass insbesondere nach der ersten Pisa-Studie im Jahr 2000 ein Umdenken stattgefunden hat. Man versuche, Schulen vergleichbarer zu machen, sagt sie. Und nicht nur die Bedeutung von Schulabschlüssen sei ihrer Ansicht nach wichtiger geworden, sondern auch die Rolle des Lehrers – und zwar als sozialpädagogischer Familienberater.

Auch junge Lehrkräfte wie Silja Böhm

stehen ständig neuen Herausforderungen gegenüber. Sie vermisst dabei die nötige Unterstützung. „Viele Schulen sind für das, was sie leisten sollen, nicht gut genug ausgestattet“, sagt sie. Außerdem wünscht sie sich einheitliche Richtlinien für alle Bundesländer – denn während beispielsweise Lehrer an weiterführenden Schulen in Nordrhein-Westfalen 25,5 Unterrichtsstunden ableisten, sind es in Niedersachsen nur 23,5.

Dass sich das Berufsbild des Lehrers verändert, ist schon an der Ausbildung erkennbar. „Der einheitliche Bachelor-Master-Studiengang suggeriert einem, dass man später quasi überall einsteigen kann.“ Das war zumindest die Vorstellung von Silja Böhm. Schließlich hat sich aber herausgestellt, dass der Abschluss in vielen Ländern gar nicht anerkannt ist.

### Langzeitstudenten gibt es bei Lehramt heute nicht mehr.

„In England müsste ich zum Beispiel mein Referendariat komplett wiederholen“, erzählt sie. In der Regel dauert das Lehramtsstudium fünf Jahre. Wer nicht genügend Leistungspunkte nachweisen kann, wird exmatrikuliert – Langzeitstudenten gibt es nicht.

Helga Wittenfeld hat im Gegensatz zu ihrer Kollegin nur drei Jahre studiert, dafür aber ein Fach mehr. Ihre Referendari-

atszeit war ebenfalls kürzer – ein Jahr, statt wie heute üblich eineinhalb Jahre. So habe sie bereits im Alter von 22 Jahren als Lehrerin vor einer Klasse gestanden. „Das ist heute nicht mehr zu schaffen.“

Die heutigen Lehramtsanwärter hätten mehr Praxisphasen. „Die Studenten bekommen einen besseren Einblick in den Beruf.“ Das merken Helga Wittenfeld und ihre Kollegen vor allem daran, dass an ihrer Schule ständig Praktikanten sind. „Dadurch wird es in der Schule aber auch unruhi-ger.“

Viele Universitäten würden mittlerweile Praxissemester anbieten, die auf das Referendariat angerechnet werden, erklärt Silja Böhm. Die junge Lehrerin hat sich durch ihr Studium gut auf die Schule vorbereitet gefühlt. „Ich hatte einen Fahrplan im Kopf“, sagt sie.

Viele Dinge, die für Silja Böhm eine Selbstverständlichkeit sind, gab es noch nicht, als Helga Wittenfeld Lehrerin wurde – angefangen von ganz einfachen Hilfsmitteln wie dem Kopierer, bis hin zum Offenen Ganztage, in dem an der Grundschule 70 von 157 Kindern bis nachmittags betreut werden.

Was beide Lehrkräfte hautnah miterleben, sind die Bestrebungen hin zum Gemeinsamen Lernen – der Inklusion. Silja Böhm baut diesen Bereich an ihrer Schule zwar mit auf, hat aber auch Angst, vor dem, was sie und ihre Kollegen erwartet – insbesondere im Hinblick auf Schüler mit schweren Verhaltensauffälligkeiten. „Es ist eine Chance für die Schüler, aber es ha-

pert an der praktischen Umsetzung“, sagt sie. Ihrer Meinung nach fehlt es an Räumen und an ausgebildetem Personal. Es gebe nicht einmal ein Konzept für die Schulen. „Das wird von den Lehrern zusätzlich zu ihrem normalen Job entwickelt.“ Die Grundschule Hille ist bereits

### Inklusion stellt Lehrkräfte vor neue Herausforderungen.

seit dem letzten Jahr Schule des Gemeinsamen Lernens. Hier unterstützt eine Sonderpädagogin die Lehrkräfte. „Man muss aufpassen, dass man dem Unterstützungsbedarf der Kinder gerecht wird“, sieht Helga Wittenfeld die Herausforderung bei der Inklusion.

Generell sei der Unterricht heute viel individualisierter, findet Helga Wittenfeld. Und dabei würde sie auch von den jungen Kollegen profitieren. „Während Lehrer früher tendenziell eher Einzelkämpfer waren, wird Zusammenarbeit heute mehr praktiziert.“ Auch Silja Böhm hält den Austausch mit den Kollegen für wichtig, weil sie deren Erfahrung sehr schätzt. Sie möchte in erster Linie um die Motivation kämpfen, die sie braucht, um auch mit 60 immer noch Spaß am Beruf zu haben. „Als Lehrerin bereitet es mir Freunde, wenn auch meine Schüler Spaß und Interesse am Unterricht haben. Dies muss man sich erarbeiten.“